

ZUM
MITNEHMEN

Sicht

Ausgabe 20

Juni - Juli - August 2004

Von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg

In unserer Stadt gibt es viele schöne, geheimnisvolle und originelle Sehenswürdigkeiten aus alten und neuen Zeiten. Wer weiß, wo diese Sehenswürdigkeit steht und wie sie heißt?

Ich bin ein Senior, und das ist toll!

Betrachtungen zum Alter
Bernd Kipper

Sucht im Alter

Christa Schlinkmann-Kaiser

PARA NIÑOS

Eine Begegnung, die Spuren hinterlässt

Marita Gerwin

Bürgerbeteiligung

Planung zur Neugestaltung der Apothekerstraße

Klaus Fröhlich

Mein Hobby ist

Schreiben

Waltraud Ypersiel

Foto: Herbert Kramer



Zu gewinnen gibt es zwei Tageskarten für das Freizeitbad Nass.

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2004.

Schreiben Sie an das Redaktionsteam der **Sicht**
Lange Wende 16a, 59755 Arnsberg.

INHALT

Im Zoo	2
Ich bin ein Senior, und das ist toll!	3
Der Teufel und seine Niederlage	4
Mutlos	4
Sucht im Alter	5
Generation Grau	6
Gibt es einen Gott?	7
Das Glück des Sommermorgens	7
Über den Zaun geschaut	
PARA NINOS - Eine Begegnung die Spuren hinterlässt	8-9
Lili Marleen	10
Lale Andersen	11
Neues Senior-Trainer-Projekt: Betreute Reisen	11
Legende von der Erschaffung einer Mutter	12
Das Glück einer Rosenblüte	12
Nächstes Mal - bestimmt!	13-14
Guten Morgen, Herr Nachbar	14
Bürgerbeteiligung - Apothekerstr. in Neheim	15
Mein Hobby ist das Schreiben	16
Sch ...	16
Der Seniorenbeirat	17
Die Idee war ein Treffer	17
Leserbrief: Senioren gegen Sozialabbau	18
Alte Menschen haben es manchmal nicht leicht ...	18
Das Glück der Pustelblume	18
Jägerfest	19
Pinwand	20

Sicht ist eine Informationszeitung von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg.

Die abgedruckten Beiträge geben die Meinung eines Verfassers, einer Gruppe oder einer Institution wieder. Diese muss nicht der des Herausgebers entsprechen.

Redaktionsteam:

Anni Bauerdick-Latrich,
Jutta Beisken, Marita Gerwin,
Otto Hesse, Bernd Kipper,
Herbert Kramer, Meike Oeding,
Helmut Plaß, Anneliese Welling,
Waltraud Ypersiel

Koordinationsstelle:

Marita Gerwin ☎ 02932 / 529054

Bürgermeisteramt -Pressestelle-:

Elmar Kettler

Layout: Petra Krutmann

Herausgeber:

Stadt Arnsberg
Der Bürgermeister, Seniorenbüro
Rathausplatz 1, 59759 Arnsberg

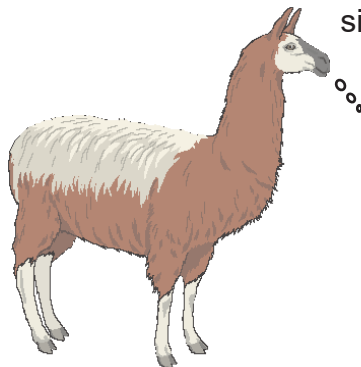
Im Internet unter:

www.arnsberg.de

Auflage: 6.200 Expl.

Im Zoo

Maria Frenz



Stanislaus und Stanislawa
wollten einmal sehn ein Lama;
sie machten sich recht hübsch und fein
und gingen in den Zoo hinein,

bald sahen sie das schöne Tier.
Eine Menge Menschen stand schon
hier.

Die Kinder neckten es gar sehr,
da spuckt' es in das Menschenmeer

der Stanislawa auf den Hut.
Ihr war entsetzlich bang zumut.
Auch Stanislaus, der arme Wicht,

Das obenstehende Gedicht wurde bereits in der SICHT Nr. 19 auf Seite 18 veröffentlicht. Da es allerdings unvollendet ist, wurden die SICHT-Leserinnen und -Leser aufgefordert, selbst kreativ tätig zu werden.

Der Dank des Redaktionsteams der SICHT geht an alle Kreativen, die sich durch das Gedicht haben inspirieren lassen. Hier nun die Ergebnisse dieses Aufrufes zum Nachlesen:

von Beate Polklesener

Oder:

Resümee von der Geschichte, Quintessenz von der Geschichte,
der Zoobesuch - er war zunichte. der Zoobesuch - er war zunichte.
Doch aus der „Sicht“ vom Lama .Und endet gar als Drama
Lange noch kein Drama! für Stanislaus und Stanislawa.

von Herbert Kramer

Moral von der Geschichte,
trau einem Lama nicht.
Auf's Necken sollst auch du verzichten,
dann spuckt's dir auch nicht ins Gesichte.

von Astrid Röske

Der Stanislaus, der sieht sie an
und Stanislawa ihren Mann,
worauf sie genau das Richtige machen,
indem sie beide herzlich lachen.

von Franz Georg Schröer

Und Stanislaus und Stanislawa jetzt
guckten ekelnd an sich, ganz entsetzt,
auf einmal lachten beid' ganz laut,
das Lama schamhaft weg nun schaut.

Ich bin ein Senior, und das ist toll!

Bernd Kipper

Wenn ich mich mit anderen Menschen jenseits des sechzigsten Lebensjahres unterhalte, weisen manche die Bezeichnung „Senior“ vehement von sich: „Ich bin doch kein Senior, ich bin doch nicht alt!“

Genau das ist der Punkt: Wer möchte schon alt sein? Ich finde, Senior ist eine sehr gute Benennung. Als der „Alte“ tituliert zu werden, würde mir nicht gefallen. Den jungen Leuten geht solch Schimpfwort viel zu leicht über die Lippen. Sie bedenken nicht, dass sie auch mal alt sein werden, und vergessen den Respekt vor älteren Menschen. Ohne die Altvorderen gäbe es sie nicht auf der Welt!

Ich zog den Duden zurate, um einmal zu sehen, was er zum Sprachgebrauch sagt:

Senior (lateinisch= der Ältere):

- 1) *in fränkischer Zeit Bezeichnung für den Herren eines Vasallen, den Anführer einer Gefolgschaft;*
- 2) *im Mittelalter und später für den Grundherrn, Lehns Herrn, Bürgermeister sowie Stadtrat;*
- 3) *in der ev. Kirche - vereinzelt - für den Leiter eines Kirchenbezirkes (Superintendent);*
- 4) *in einigen studentischen Verbindungen für den auf jeweils ein Semester gewählten Sprecher;*
- 5) *im Sport für den etwa zwischen 20 und 30 Jahre alten Sportler, der aufgrund seines Alters oder seiner Siege der Seniorenklasse angehört.*

Mit solchen hervorragenden Sinngebungen kann ich mich mit dieser Benennung für Personen des Lebensabschnittes sechzig und mehr sehr gut anfreunden und mit Würde ein Senior sein, sagt das Wort Senior doch vieles über das Können und die Erfahrungen aus, die ich im Laufe meines Lebens erworben habe. Über die Vorteile dieses „Seins“

hatten wir in der letzte Ausgabe der SICHT auf Seite 2 einige Schmunzelthesen aufgenommen.

Wir, die jetzige Senioren generation, haben allen Grund, auf unsere Leistung stolz zu sein. Wir können mit der Bewältigung der Kriegs- und Nachkriegszeit und dem Wiederaufbau, mit der Schaffung des Wirtschaftswunders mehr als zufrieden sein. Die jüngeren Menschen sind aufgerufen, die heutigen Probleme zu lösen. Die Überalterung wird sie



mehr treffen als uns, zumal durch Konsum auf Kosten der Zukunft und fehlenden Nachwuchs nicht genügend vorgesorgt wird.

Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahrzehnten rapide gestiegen, haben wir doch die Chance achtzig Jahre alt und älter zu werden. Neben den Fortschritten in der Medizin haben Erkenntnisse der Altersforschung neue Einstellungen zum Altwerden gebracht. Es ist wissenschaftlich begründet, dass die Hilflosigkeit alter Menschen so allgemein nicht stimmt. Sie stellt sich - wenn überhaupt - erst in den letzten Lebensmonaten ein. Die Denkleistung lässt erwiesenermaßen jenseits vom 65., 70. oder 80. Lebensjahr nicht wesentlich nach, vorausgesetzt

es liegen keine gesundheitlichen Probleme vor. Ich denke da zum Beispiel an meine Mutter, die noch nach dem neunzigsten Lebensjahr lange geistig auf der Höhe war und ein selbstbestimmtes Leben geführt hat. Natürlich fällt einem das Wohlergehen mit zunehmenden Jahren nicht in den Schoß. Es setzt die Bereitschaft voraus, im persönlichen Umgehen mit dem eigenen Körper und dem Verstand sich einige Anstrengungen abzuverlangen. Neben einer gesunden Ernährung heißt es sich bewegen. Eine halbe Stunde täglich in der frischen Luft spazieren gehen oder regelmäßig fünfzehn Minuten Gymnastik werden von den Ärzten angeraten. Neue Betätigungen, Freundschaften, ehrenamtliche Aufgaben, Reisen, genießerischen Umgang mit den Enkeln und vieles andere mehr halten fit und damit Körper und Geist in Schwung.

Ich habe keinen Grund, traurig zu sein, weil ich über sechzig Jahre alt bin. Im Gegenteil, die Redensart „jetzt beginnt der dritte und letzte Abschnitt“ beunruhigt mich in keiner Weise. Durch meine Geburt wurde ja schon angezeigt, dass einmal mein Leben enden wird. Denn schließlich ist das der Lebenskreislauf, dem keiner entrinnen kann. Seit über dreieinhalb Millionen Jahren gibt es Menschen auf dieser Welt. Zur Zeit bin ich einer davon. Es ist ein Kommen und Gehen.

Ich sehe mich in meinem Lebensumfeld um und fühle mich in meinen Ausführungen voll bestätigt, denn viele meiner Bekannten und Freunde sind mir in Jahren und in der Einstellung zum Altwerden weit voraus.

Ich bin ein junger Senior und freue mich auf mehr Jahre.

Der Teufel und seine Niederlage

Autor bekannt

Zwei Begriffe, die jeder kennen lernte, der sich in einer Abhängigkeit befindet, oder aber, sich davon gelöst hat. Die Rede ist vom Teufel Alkohol und seine fast zwangsläufige Begleitscheinung das Rauchen. Was hier zum Ausdruck kommen soll, ist nicht etwa ein Patentrezept, vielmehr ist es ein Appell an die Eigeninitiative. Es soll auch nicht der Eindruck entstehen, es würde Front gemacht gegen Ärzte, Psychiater und andere Sachkundige, welche sich täglich mit Abhängigkeiten aller Art befassen und herbe Rückschläge erleiden. Hier geht es um nichts anderes als um den eigenen Willen.

Nach jahrelangem Missbrauch von Alkohol und Tabak, nach einer gescheiterten Ehe, die Scheidung wurde völlig zu recht von der Ehefrau gefordert, wurde der Konsum drastisch erhöht. Weil, wie war es anders zu erwarten, die Arbeitslosigkeit ein ständiger Begleiter war, stellte die Finanzierung der Alkoholika ein großes Problem dar. Alle anderen Interessen und Bedürfnisse wurden zwangsläufig beiseite geschoben. Alles Sinnen und Trachten richtete sich auf den Erwerb des so dringend benötigten Stoffes. Selbst das Geld, welches dem Lebensunterhalt diente, wurde umgesetzt in Alkohol.

Dann schien sich alles zum Guten zu wenden, denn eine "Neue" war ins Leben getreten. Um einen zivilisierten Eindruck zu hinterlassen, wurde der Not

gehorchend der Alkoholgenuss eingestellt. Kenner der Szene wissen, was es heißt, wenn der gewohnte Pegel plötzlich sinkt; nichts desto trotz: es wurde durchgehalten.

Dann nach ca. sechs Wochen war er da. Der Teufel stand in Form einer vollen Bierflasche in der Anrichte, von irgend einem vergessen. Was dann kam dürfte bekannt sein. Die eine kannst du ruhig trinken, da passiert nichts - und schon war es geschehen. ER hatte mich wieder in den Krallen. Nun waren aber gleich zwei Probleme zu bewältigen. Zum Ersten, wie ging die "Neue" mit den sich anbahnenden Veränderungen um und zum Zweiten, wie stellt man sich selber dieser Situation. Nach monatelangem Hin und Her kam die Ohrfeige, die jeder Abhängige braucht, um auf den Boden der Realität zu landen: Die "Neue" zog aus.

Diese Tatsache war so deprimierend, dass zunächst mit beiden Händen weiter getrunken wurde. Ob es eine Eingebung war, ein lichter

Moment, ich weiß es nicht. Nach einem Gelage gab ich die restlichen Getränke und Zigaretten meinem Kollegen und bat ihn, mich allein zu lassen. Die folgenden Tage, die ich im Bett verbrachte, gönne ich meinem ärgsten Feinde nicht. Es war die Hölle. Nicht nur die Entzugserscheinungen und die körperliche Verfassung, nein, das Alleinsein und die Angst vor dem Ende.

Nach drei Tagen hatte ich gewonnen. Es war ein Sieg, auf den ich noch heute - 27 Jahre danach - stolz bin und der mir die Erkenntnis gebracht hat, dass der eigene Wille nicht zu unterschätzen ist. Der Tribut, den ich für diesen Sieg zahlte, hätte mir fast das Leben gekostet, denn die Leberentzündung und die Bauchwassersucht, die als Folgeerscheinungen auftraten, waren die Quittung für jahrelanges Fehlverhalten. Das Gute an der Sache war, dass die "Neue" wiederkam, meine Frau wurde und maßgeblichen Anteil an der Bewältigung der Sucht hatte.

Mutlos ?

1. Ausweglos

Wenn du sagst,
es gibt
keinen Weg mehr für dich,
so irrst du dich.

Es mag sein,
dass da
kein Weg zu sehen ist,
aber du kannst
dir immer noch einen bah-

2. Tu was

Du kommst
nirgendwo an,
wenn du
nicht los gehst.
Dir öffnet sich
keine Tür,
wenn du nicht anklopfst,
- wenn du auch
tausendmal davon sprichst.



TU WAS !

Sucht im Alter

Christa Schlinkmann-Kaiser



Bis vor wenigen Jahren war man der Ansicht, dass Sucht im Alter als Rarität anzusehen sei: Suchtkranke Menschen hätten eine verminderte Lebenserwartung und der Alkoholkonsum z.B. gehe im Alter zurück.

Missbrauch

Alkohol

Nach aktuellen Untersuchungen betreiben in der Altersgruppe über 60 Jahren 10 bis 20 % der Männer und 5 bis 10 % der Frauen Alkoholmissbrauch.

Alkoholsucht (Abhängigkeitsyndrom) besteht bei 2 bis 3 % der über 60-jährigen Männer und bei bis zu 1 % der über 60-jährigen Frauen.

Schlaf- und Beruhigungsmittel

Es ist zu befürchten, dass ins-

besondere in diesem Bereich ein erheblicher Missbrauch getrieben wird. Im Alter steigt nicht nur der Medikamentenkonsum, sondern auch der Bedarf. Es ist daher im Einzelfall zu unterscheiden, ob Medikamente indikationsgerecht angewandt und bestimmungsgemäß verbraucht werden oder ob eine Abhängigkeit zugrunde liegt.

Illegale Drogen

Illegale Drogen sind derzeit für ältere Menschen noch kein Thema.

Die **Suchthilfe Wendepunkt** ist ein kommunales Dienstleistungsangebot der Städte Arnsberg und Sundern. Schweigepflicht und Anonymität sind wichtige Merkmale der Beratungstätigkeit. Bürgerinnen und Bürger der genannten Städte werden unverbindlich und kostenfrei informiert und beraten.

Ansprechpartner

Bereich Alkohol/Medikamente

- Christa Schlinkmann-Kaiser ☎ 02932 / 83157 dienstags-freitags
- Volker Olschewsky ☎ 02932 / 83157 montags u. mittwochs nachmittags
- Rudolf Hillenkamp ☎ 02932 / 9319901

Bereich illegale Suchtmittel

- Michael Wendel ☎ 02932 / 83050
- Rudolf Hillenkamp ☎ 02932 / 9319901

Präventionsfachkraft

- Michael Voss ☎ 02932 / 529055

Literatur

Beutel M., Baumann M., Rehabilitation suchtkranker älterer Patienten - Auszüge daraus, Suchttherapie 2000,1,155-162

www.aerztekammer-w.de

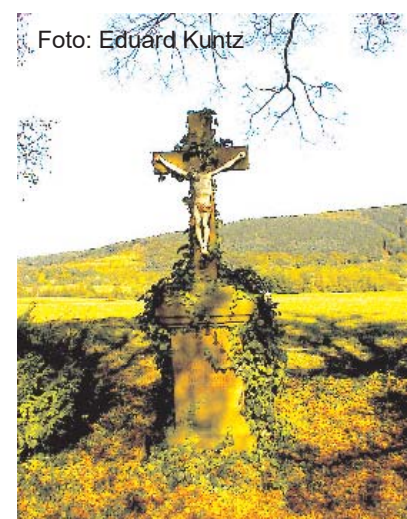
Die richtige Antwort zum Bildrätsel auf dem Deckblatt der **Sicht** Nr. 19 ist:

„Werner Kreuz“ in Bachum

Das Kreuz steht in Bachum an der Wegekreuzung Neheimer Straße - Am Hasbach. Es wurde 1894 neu errichtet. Der Eigentümer ist Wern, heute Nünning. Auf dem Kreuz steht: „Oh heiliges Kreuz, meine einzige Hoffnung, sei begrüßt.“

Wir gratulieren der Gewinnerin:

Elisabeth Klöckener, Schobbostraße 48, 59755 Arnsberg



Generation Grau

Eine Reportage über das Arnberger-Senioren-Netzwerk in der Zeitschrift GEO

Auszüge aus dem Vorwort des GEO-Chef-Redakteurs Peter-Matthias Gaede

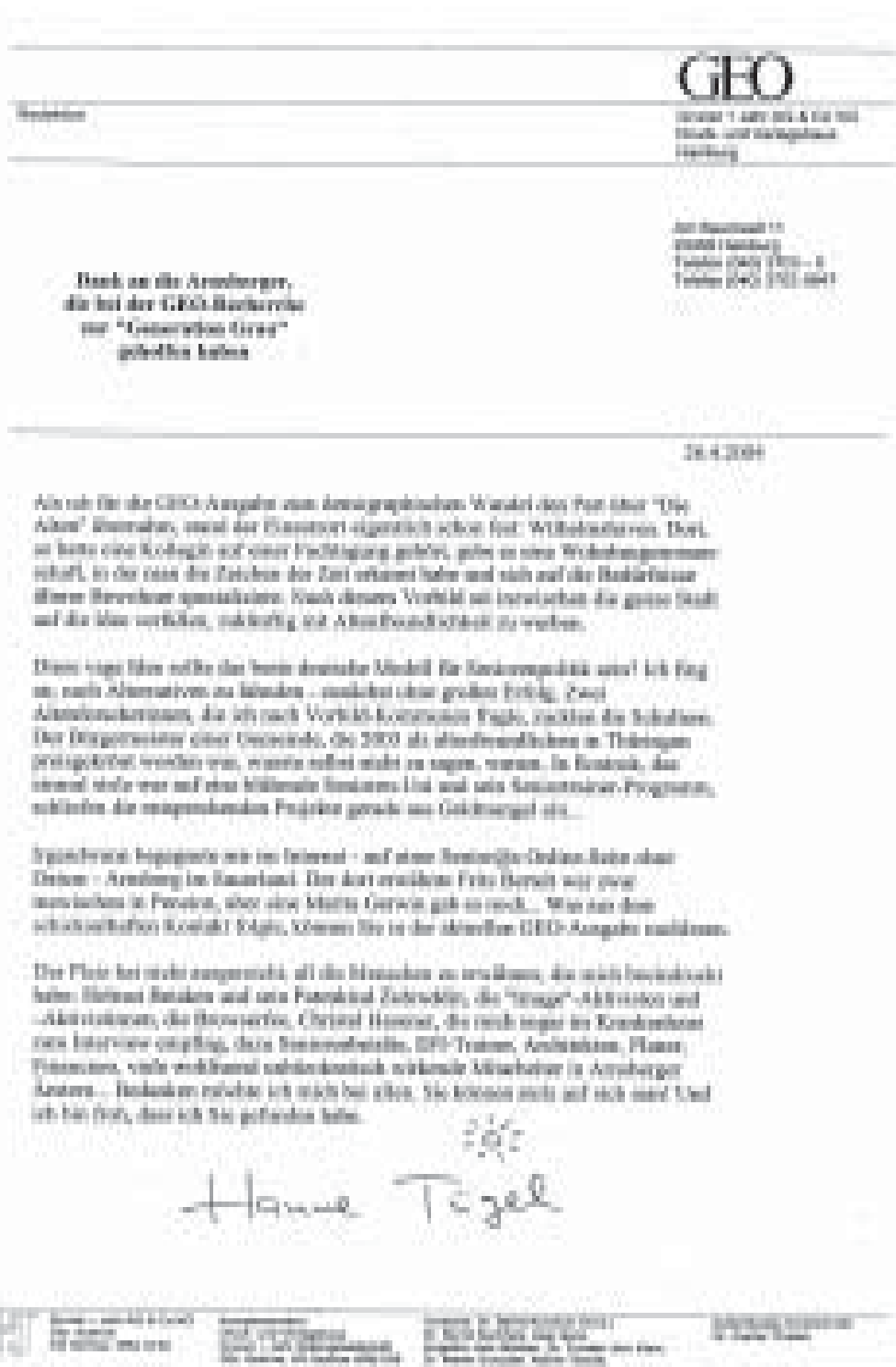
Liebe Leserin, lieber Leser,

demographischer Wandel? 2003 hatte die Mehrheit der Bevölkerung der Bundesbürger diesen Begriff noch nie gehört. Es ist der sich abzeichnende Bevölkerungsrückgang und die dramatische Veränderung in der Altersstruktur. - Wie wird es aussehen, das Deutschland des Jahres 2020?

In mehreren Reportagen sind in dem GEO-Magazin, Ausgabe Mai 2004, Antworten gegeben worden. Auch wenn es dabei nur um Annäherungen gehen kann, um Sammlungen von Indizien, um Projektionen.

Wie die Bürgergesellschaft der Zukunft aussehen könnte, eine Gesellschaft, welche die Potentiale der älteren Generation produktiv nutzt, schildert eine Reportage aus Arnberg.

Anmerkung der Redaktion SICHT:
Die Redakteurin Hanne Tügel hat während ihrer Recherche in unserer Stadt viele Seniorenprojekte besucht. Viele Menschen waren beteiligt, so dass ein facettenreiches Bild über unser Netzwerk in Arnberg entstanden ist.



Gibt es einen Gott?

Eldbjörg Kiessner-Roschach

Wenn ich im Alter zurückdenke, wie mein Verhältnis zu Gott gewesen ist, muss ich feststellen, dass ich fast immer ein Zweifler war.

Sah ich als Kind einen Vogel auf einem Zaun sitzen, meinte ich, falls ich noch zehn Schritte weitergehen könne, ohne dass er wegfiegt, dann gibt es tatsächlich einen Gott. Der Vogel flog aber jedesmal vorher fort.

Vor lauter Angst, in die Hölle zu kommen, entschloss ich mich doch, "sicherheitshalber" an Gott zu glauben.

Den Religionsunterricht später fand ich schrecklich langweilig und der Pfarrer war sehr streng.

Einmal hatte ich keine Lust und ging dafür einfach in die Berge. Dort oben saß ich dann, beeindruckt von der herrlichen Natur, die Aussicht über das weite Meer und die wohltuende Stille: Sollte es doch einen Gott geben, der dies alles geschaffen hat?

In dem Augenblick glaubte ich es ganz fest.

Als der Pfarrer das nächste Mal fragte, was ich in den Bergen zu suchen hätte (die anderen hatten natürlich gepetzt), antwortete ich voll Überzeugung: "Ich fand es besser, auf dem Berg zu sitzen und an Gott zu denken als in der Kirche und andauernd nur an den Berg." Ich hatte mit einem Donnerwetter gerechnet, aber nein, er schaute mich nur lange an und sagte, es dürfe aber nie

mehr geschwänzt werden. Die anderen Mitschüler bekamen eine Strafarbeit, weil sie so laut gelacht hatten.

Die Jahre vergingen. Der Zweifel kam immer wieder, besonders in den Kriegsjahren. Ich wurde ausgebombt, verschüttet, von Tieffliegern beschossen. Überall Krieg, Tod und Elend.

Kann das ein Gott zulassen?

Ich bemühte mich, meine sechs Kinder im Glauben zu erziehen. Die durften nie merken, wie unsicher ich eigentlich war. Mein erster Mann ist immer ein halber Atheist gewesen, so hatte ich leider hier keine Quelle, woraus ich hätte schöpfen können. Wiederum vergingen Jahre.

Und dann im Alter geschah das Wunder: Ich begegnete einem Menschen, fest und stark im Glauben. Er zeigte

mir den richtigen Weg. Er nahm mir die Angst vor dem Tod und vor dem, was danach kommt.

Sein Motto ist: "Alles liegt in Gottes Hand."

Nun bin ich kein Zweifler mehr, sondern ganz fest davon überzeugt, dass unser Herrgott immer seine Hände schützend über mich gehalten hat.

Ich kann jetzt sagen: Glaube macht stark!

Den vorstehenden Beitrag (hier in leicht veränderter Form) sandte uns Frau Eldbjörg Kiessner-Roschach, 84 Jahre alt.

Ein solches Erleben wird sicher kein Einzelfall sein. Wir veröffentlichen ihn daher gern, weil er in einprägsamer Weise zeigt, mit welchen Fragen ältere Menschen sich beschäftigen und wie sie Antwort finden können.

Das Glück eines Sommermorgens

Du wachst auf und du lebst noch.
Die Vögel singen dir ein jubelndes Morgenlied.

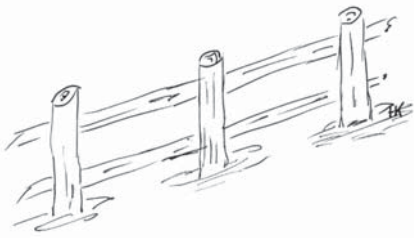
Die Sonne lacht dir ins Gesicht.

Du atmest die Frische
der Welt in dich ein.
Nichts ist müde,
nichts verbraucht
von den Verheißungen
dieses Tages.

Neu anfangen dürfen:



Gefunden in „Das kleine Buch vom Glücklichein“, erschienen im Pattloch-Verlag



Über den Zaun geschaut

PARA NIÑOS

Eine Begegnung, die Spuren hinterlässt

Marita Gerwin

Urlaub in Österreich.
Ein Abend am warmen Kachelofen in der Küche unserer Freunde. Vier Erwachsene, vier Jugendliche und ein unbekannter Gast: Klaus, Mitte 50, ein durchtrainierter Athlet mit fröhlich blitzenden Augen. Es gibt Kartoffelsuppe - im großen Kochtopf. Es duftet lecker. Sollte ich mich täuschen? Nein - es ist gar keine Kartoffelsuppe, sondern eine Getreidesuppe aus dem bolivianischen Hochland Lateinamerikas: Quinoa - ein Getreide, geerntet in 4.500 Meter Höhe.
„Bei uns daheim ist Quinoa die Hauptnahrungsquelle der Indios“, erklärt Klaus. Sollte der unbekannte Gast am Tisch gar nicht hier in Österreich zu Hause sein? Gerade hat er noch von seiner gewonnenen österreichischen Judo-Meisterschaft und seiner Radtour durch die Bergwelt geschwärmt.

Jetzt erinnere ich mich! Ja, ich habe diesen Mann schon einmal in einer anderen Rolle erlebt: Ostersonntag hat er als Priester den Gottesdienst zelebriert, Pater Klaus Laireiter - ein Mitglied der Styler Missionare. Heute ganz privat, nur mit einem kleinen Holzkreuz an einem Lederband um den Hals. Er lächelt und lüftet das

Geheimnis: „Ich bin ein Wanderer zwischen den Welten. Aber es lohnt sich in beiden Welten zu leben. Bin ich hier, ist mein Herz gleichzeitig bei „meinen Kindern“ in Bolivien, im zweitärmsten Land Lateinamerikas. Dort werde ich gebraucht“.

Er zieht einige Bilder aus seiner Tasche. Im ersten Moment sind wir geschockt. German - ein neunjähriger Indiojunge. Ein Gasunfall in der Küche seiner Familie hat ihm schwerste Verbrennungen am gesamten Körper zugefügt. „Wie bist du nach Bolivien gekommen und wo hast du German kennen gelernt?“, fragt einer unserer Jugendlichen.

„Anfang 2000. Während meines 2 ½ jährigen Auslandsaufenthaltes in El Alto, einem Vorort des bolivianischen Regierungssitzes La Paz finde ich am Straßenrand liegend Tatjana, ein kleines Mädchen. Blut rinnt aus Mund und Nase. Die verzweifelte Mutter auf die Frage: „Was fehlt ihr?“ - „Sie stirbt.“ Schwere offene TB hat man in der Sozialstation diagnostiziert und hinzugefügt: „Wir können hier nichts tun. Da gibt es nur die Hilfe im Kinderspital in Las Paz“. Ich bringe das Kind dorthin. Das Mädchen wird

gerettet, kann nach 2 1/2 Wochen das Spital verlassen. Ich besuche es regelmäßig. Da höre ich plötzlich aus der Abteilung für „Plastische Chirurgie und Verbrennungen“ entsetzliches Geschrei von Kindern. Ich gehe der Sache nach: Die Schreie kommen aus dem Verbandsraum. Es werden die Verbände gewechselt, sagt man mir, und das tut weh, entsetzlich weh. Warum keine



Schmerz- oder Betäubungsmittel angewendet werden, möchte ich wissen. Die kosten Geld, und Geld haben hier die wenigsten. Wenn niemand da ist, der die Mittel kauft - wie soll man sie anwenden? Schmerzen und Schreie, die mir den Schlaf rauben. Ich ändere meine Pläne für

Fortsetzung auf Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

den Aufenthalt in Bolivien und beschließe, regelmäßig an den Tagen des Verbandwechsels bei den Kindern zu sein.

Ich besorge die Schmerz- und Betäubungsmittel persönlich. Das Vertrauen zu den Kindern habe ich längst erworben; bald merken auch Personal und Ärzte, dass ich nicht nur jemand bin, der sich einmal einmischt, sondern dass mich die Sorge um diese Kinder nicht mehr loslässt. Ich begleite und trage die Kinder in den Verbandsraum, kann bei der Behandlung mithelfen. Ich schaffe immer wieder einen Vorrat von Medikamenten heran, der für ein bis zwei Wochen reicht. Bald hört man keine Schreie mehr aus der Abteilung.

Hier treffe ich zum ersten Mal auch German - den 9jährigen Indiojungen.

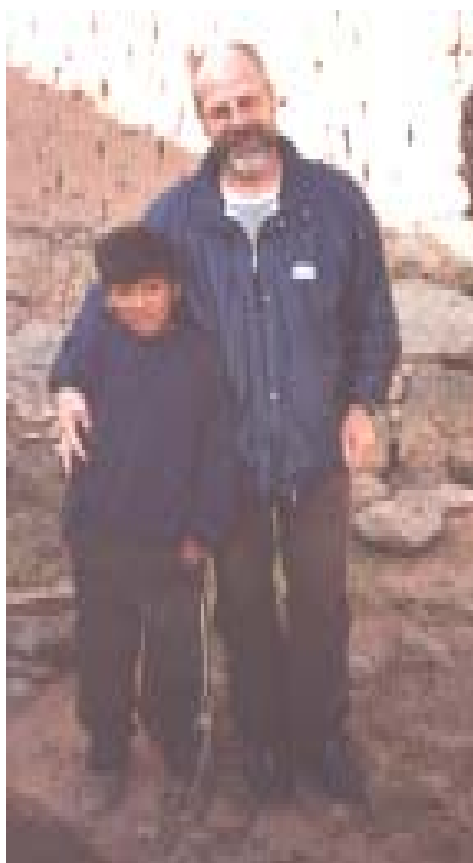
18 Monate liegt er schon in diesem Spital - sein Schicksal scheint besiegelt zu sein.

Mit der Unterstützung vieler Freunde und Spenden aus meiner Heimat gelingt es mir, die dringend benötigten Arzneimittel immer wieder aufzubringen.

Gott sei Dank hat seinerzeit ein begeisterter junger Spanier meine Aufgabe im Spital übernommen. Doch der Gedanke an die Kinder ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Alle Hebel habe ich in Bewegung gesetzt. In Salzburg gelang es mir, einen Arzt zu finden, der German durch eine Hauttransplantation das Leben rettete.

“Und nun schaut her, das ist German heute.“ Klaus zeigt uns andere Fotos.

Ein Lausbube von 13 Jahren. Er lächelt verschmitzt. Mit seinen strahlenden, dunklen Augen und seinen zerzausten Haaren spielt er wieder mit seinen Freunden im Hochland von Bolivien Fußball. Er steht auf seinen eigenen Beinen - mitten



im Leben, in seiner Kultur, in seiner Familie, geht wieder zur Schule und lebt in einem Haus aus Lehm mit einem Dach aus Gras.

German - er lebt!

PARA NINOS ist zum Lebenswerk und Lebensinhalt von Pater Klaus Laireiter geworden. Inzwischen wird dieses Netzwerk in Bolivien von einheimischen Sozialarbeitern, Ärzten, Erziehern in enger Kooperation mit Pater Klaus Laireiter getragen und geleitet.

Die finanzielle Abwicklung jeglicher Spenden und die zweckentsprechende Verwendung werden von Pater Klaus persönlich überwacht. Der Missionskreis der kath. Pfarrei Eben im Pongau unterstützt ihn dabei.

Die Schwerpunkte des Projektes PARA NINOS:

1. Verbrennungsoffer im Kinderspital La Paz
2. Zahnbehandlungen
3. Operationen der genetisch erworbenen Lippen- und Gaumenspalten, Gesichtsmuskeltraining und Sprachübung, Weiterbildung von Ärzten
4. In außerordentlichen Notfällen: Schuhwerk und Kleidung zum Schutz vor extremen Witterungsbedingungen

Wir sind fasziniert von dem Projekt und von dem Menschen, der den Mut hat, solch ein Hilfsprojekt zu starten, um Kindern schnell und unbürokratisch in Notsituationen zu helfen.

Es ist spät geworden. Unsere Gläser sind leer. Es gibt Begegnungen im Leben, die Spuren hinterlassen. Dieser Abend gehört für uns dazu!

Informationen zum Bolivien-Kinderhilfsprojekt PARA NINOS von Pater Klaus Laireiter unter:

www.pater-klaus.at

oder über die Adresse:

P. Klaus Laireiter
Kath. Pfarramt Eben
A-5531 Eben 98

☎ + 📠 0043 / 6458 / 8127

Lili Marleen

The Story / Die Geschichte

Dutch - Estonia - French - Italien - Danish - Latin - Chilean - Hungarian - Polish - Russian - Finnish

Melodie - Melodie - Melodie - Melodie - Melodie.KAR - Norbert Schultze, 1938

The image shows a musical score for the song 'Lili Marleen'. It consists of three systems of music. Each system has a vocal line on a single staff and a piano accompaniment on two staves (treble and bass clef). The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 4/4. The melody is simple and evocative, with a mix of eighth and quarter notes. The piano accompaniment features a steady eighth-note pattern in the right hand and block chords in the left hand.

1. Vor der Kaserne
Vor dem großen Tor
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor
So woll'n wir uns da wieder
seh'n

Bei der Laterne wollen wir
steh'n

I: Wie einst Lili Marleen. :|

2. Unsere beiden Schatten
Sah'n wie einer aus
Dass wir so lieb uns hatten
Das sah man gleich daraus
Und alle Leute soll'n es
seh'n

Wenn wir bei der Laterne
steh'n

I: Wie einst Lili Marleen. :|

3. Schon rief der Posten
Sie blasen Zapfenstreich
Das kann drei Tage kosten
Kam'rad, ich komm sogleich
Da sagten wir auf Wiederse-
hen

Wie gerne wollt ich mit dir
geh'n

I: Mit dir Lili Marleen. :|

4. Deine Schritte kennt sie
Deinen zieren Gang
Alle Abend brennt sie
Doch mich vergaß sie lang
Und sollte mir ein Leid
gescheh'n

Wer wird bei der Laterne
stehen

I: Mit dir Lili Marleen! :|

5. Aus dem stillen Raume
Aus der Erde Grund
Hebt mich wie im Traume
Dein verliebter Mund
Wenn sich die späten Nebel
drehn

Werd' ich bei der Laterne
steh'n

I: Wie einst Lili Marleen. :|



Lale Andersen

Im 20-bändigen Brockhaus heißt es: Lale Andersen (Lise-Lotte Helene Berta Bunnenberg), Schauspielerin und Sängerin, geb. am 23.03.1905 in Bremerhaven-Lehe, wurde im Zweiten Weltkrieg mit dem Lied „Lili Marlene“ (Text Hans Leip) bekannt.

Hans Leip, Schriftsteller, geb. am 22.09.1893 in Hamburg. Als Gardefüsilier schrieb er 1915 das Lied „Lili Marleen“. Es wurde im Zweiten Weltkrieg von den Soldatensendern verbreitet, weltbekannt (1938 Vertonung von Norbert Schultze).

Im Internet können wir unter [Http://werften.fischtown.de/laleandersen4.html](http://werften.fischtown.de/laleandersen4.html) u.a. nachlesen: Leip und Deterts (beide Junglehrer in Köhlen, Ostfriesland) hatten sich mit zwei gleichaltrigen Mädchen angefreundet: Lili und Marleen.

Lili war Verkäuferin in einem Gemüseladen; Marleen diente als Arzthelferin in einem Laza-

rett. Die Liebe zu den Mädchen währte nur kurz: Die beiden Männer mussten schon bald in den Ersten Weltkrieg ziehen.



Hans Leip schrieb: „Die Verse entstanden im April 1915 in der frostigen, von einer Straßenlaterne durchschimmerten Nacht.“ In einer Mischung aus Verliebtheit und Abschiedsschmerz dichtete er: „Und sollte mir ein Leid gescheh'n, wer wird bei der Laterne steh'n mit dir, Lili Marleen?“ Leip gab seinem Gedicht auch

eine Melodie, nach dieser ist es nur ein einziges Mal gesungen worden.

In einem Mietshaus in der Chausseestraße feierten Leip, Deterts sowie Lili und Marleen Abschied. „Da gab ich es zum Besten, als sei es ein alter Gassenhauer, und dann erscholl es gemeinsam und übertönte die Straßenbahnen, deren Geräusch herauf knaterte“, erinnerte sich Leip.

Zum Gassenhauer aber wurde das Lied erst im Zweiten Weltkrieg; veröffentlicht hatte Leip den Text 1937.

Nach der Kriegszeit kehrte Deterts nach Köhlen zurück. Der Hamburger Leip ließ den Kontakt nicht abreißen. Mehrmals kehrte er ins stille Lehrerhaus nach Köhlen zurück. Dort schrieb er seinen von Thomas Mann hochgelobten Roman „Godekes Knecht“, der von einem Gefährten des Seeräubers Klaus Störtebeker handelt.

Neues SeniorTrainer-Projekt: Betreute Reisen

Zwei SeniorTrainer der Stadt Arnsberg, Josefine Schaefer und Günter B. Post, vom SeniorTrainer-Kompetenzteam W.I.R. bieten ein interessantes Projekt an.

Unter dem Motto „Freude am Urlaub für Senioren“ werden im Herbst vom 15. bis 29.10.04 eine Reise nach Kreta/Griechenland und im Frühjahr 2005

vom 20. bis 27.03.05 eine Wander- und Wellness-Woche



auf Mallorca angeboten. Die

Besonderheiten dieser Reisen, die auch für Rollstuhlfahrer geeignet sind, liegen im umfangreichen Betreuungsangebot während der Reise, vor Ort und im Abholservice von zu Hause. Fragen zu diesen Reisen beantworten:

Josefine Schaefer
☎ 02931 / 7251 und
Günter B. Post
☎ 02932 / 35881

Legende von der Erschaffung einer Mutter

Verfasser unbekannt

Als Gott die Mutter schuf, leistete er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien ein Engel und sagte: "Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur!"

Gott antwortete: "Hast Du die vielen besonderen Wünsche auf der Bestellung gelesen? Die Mutter soll pflegeleicht, aber nicht aus Plastik sein. Sie soll aus 160 beweglichen Teilen bestehen. Sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Schoß, auf dem viele Kinder gleichzeitig sitzen können. Trotzdem soll sie auf einem Kinderstühlchen Platz haben. Und ihr Rücken soll breit genug sein, damit sich alles darauf abladen lässt. Andererseits soll sie fähig sein, überwiegend gebückt zu leben. Ihr Zuspruch soll alles heilen, von der Beule bis zum Seelenschmerz. Und sie soll sechs Paar Hände rühren.

Der Engel schüttelte, den Kopf:

"Sechs Paar Hände? Das ist nicht zu schaffen!"

"Das mit den Händen bekomme ich schon hin", sagte Gott, "aber die drei Paar Augen, die eine Mutter haben muss - das ist schwierig zu lösen!" "Gehören die denn zum Standardmodell?", fragte der Engel.

Gott nickte: "Ein Paar, das durch geschlossene Türen schaut, während die Mutter fragt: was macht ihr denn da drüben? - obwohl sie Bescheid weiß. Ein zweites Paar am Hinterkopf, damit die Mutter sieht, was sie nicht sehen soll, aber wissen muss. Und natürlich noch zwei Augen vorn, mit denen sie ein Kind anschauen kann, das sich ganz unmöglich benimmt, und mit denen sie zu verstehen gibt: ich habe dich trotzdem lieb - ohne dass sie ein Wort sagt."

"Oh Herr", rief der Engel, "geht schlafen und macht morgen weiter!" "Nein, das geht nicht", antwortete Gott, "denn ich bin

nahe daran, etwas zu schaffen, das mir ähnelt. Die Mutter kann sich schon selber heilen, wenn sie krank ist. Sie stellt viele Kinder mit einem winzigen Geburtstagskuchen zufrieden. Sie überzeugt eine Dreijährige, dass Knete nicht gut schmeckt, und einen Sechsjährigen, sich vor dem Essen die Hände zu waschen, und es gelingt ihr schon, Kindern beizubringen, dass Beine überwiegend zum Laufen und nicht zum Treten gedacht sind..."

Der Engel ging langsam um das Modell der Mutter herum. "Zu weich", seufzte er. "Aber zäh", beharrte Gott. "Du ahnst gar nicht, was diese Mutter alles leistet und aushält." "Kann sie denken?", forschte der Engel. "Nicht nur denken, sondern auch urteilen und Kompromisse schließen!", sagte Gott. "Und selbst das kann sie: vergessen!"

Schließlich beugte sich der Engel vor und fuhr mit einem Finger über die Wange des Modells: "Hier ist ein Leck. Ich habe euch ja gesagt: Ihr packt zu viel in das Modell hinein!" "Das ist kein Leck", antwortete Gott, "das ist eine Träne!" "Wofür soll die gut sein?" "Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz und Verlassensein!" "Ihr seid ein Genie!", rief der Engel aus.

Gott aber schaute versonnen und sagte: "Die Träne - die ist das Überlaufventil!"

Das Glück einer Rosenblüte

Gib acht auf die Rose,
die dir in die Hände gelegt wurde.
Zerpflücke das Schöne nicht.
Blütenblätter aus reinem Samt
bewachen die Liebe.
Mache dich ihr vertraut.

Warte, dass sich die Rose dir öffnet
und staune über das Glück,
wenn sie ihr duftendes Herz
scheu und sanft
für dich verströmt.



Gefunden in „Das kleine Buch vom Glücklichein“, erschienen im Pattloch-Verlag

Nächstes Mal - bestimmt!

Marita Gerwin

Urlaub - endlich! Lang ersehnt und wohlverdient!

Bald! Nur noch eine Woche, dann ist es so weit. Ich kann es kaum noch erwarten.

Ist alles vorbereitet? Zuhause - im Büro ?

Mein Gott, das schaffe ich alles gar nicht mehr. Panik macht sich breit, wo eigentlich Vorfreude herrschen sollte.

Ich möchte ein neues „Urlaubsparadies“ kennen lernen. Bald - nur noch eine Woche!

Reiseführer, Straßenkarten, Prospekte, Ausflugstipps - alles liegt schon lange bereit. Dieses Mal werde ich mich gut vorbereiten: Pläne schmieden, überlegen, welche kul-

turellen Schätze und Kleinode, fernab der Touristenströme ich mir anschauen möchte.

Eintauchen in eine fremde Welt - so richtig abschalten!

Abtauchen - loslassen - dem Alltag mit all seinen Fremdbestimmungen und Verpflichtungen entfliehen. Nur das tun, wozu ich Lust verspüre. Mich inspirieren lassen vom Leben und der Menschen in anderen Kulturkreisen. Ich freue mich drauf.

Vielleicht auch mal Zeit für mein Hobby. Dieses Mal nehme ich es mir fest vor. Ich habe doch Urlaub! Drei Wochen zur freien Verfügung - wie schön! In meiner Fantasie male ich mir schon die faszinierendsten Bilder aus.

Doch noch ist diese letzte Woche zu überstehen: Wäsche waschen, Koffer packen, Filme besorgen, Nachbarn informieren ...

Die Kaninchen - oh, Schreck, die habe ich ganz vergessen. Wer versorgt sie? Noch habe ich keine Idee. All meine Freunde sind ebenfalls verreist. Drei Wochen - Fütterautomat? Oh, nein besser nicht, das ist ja Tierquälerei. Irgendwen muss ich noch finden. Wird schon

ist auch voll: „Bitte um Rückruf! Bitte melde dich noch einmal, bevor du für längere Zeit verschwindest. Wir müssen noch dies und das - und dann ist da noch folgendes ... Kannst du noch mal eben ...?“ Mir wird ganz mulmig. Ein Gedanke schießt mir durch den Kopf: „Ich komme doch in drei Wochen schon wieder, ich gehe doch nicht in Pension!“

Plötzlich trifft es mich, wie ein Blitz: „Ist der Reisepass überhaupt noch gültig? Ist er nicht schon längst abgelaufen? Muss er jetzt auf den letzten Drücker noch verlängert werden?“ Panik kriecht hoch. Wir haben nur noch

zwei Tage Zeit. Würden die netten Kolleginnen und Kollegen im Stadtbüro das noch hinbekommen? Mir schwant Böses. Nicht jetzt auch noch das!

Hab ich sonst noch etwas vergessen?

Nur noch ein Tag!

Sonnenschutz eingekauft? Ersatzbrille für alle Fälle eingesteckt? Urlaubslektüre - ein schönes Buch? In den letzten Monaten hatte ich keine Zeit zu lesen. Aber in diesem Urlaub - bestimmt. Da habe ich doch so viel Zeit - drei lange Wochen. Ich stecke meine ganzen Hoffnungen hinein.

„Schöne Ferien! Gute Erholung! Komm heil zurück! Mach's gut!“, so die letzten Worte meiner Kolleginnen und Kollegen.



werden. Ist ja noch eine ganze Woche Zeit. Kümmere mich morgen drum!

Reisepass? Zwischen Bügeln und Waschen hole ich ihn aus dem Schrank und leg ihn zu dem Flugticket.

Geld? Na, ja - sicherheitshalber hole ich einige US-Dollar ab. Morgen! Ist ja noch Zeit genug, heute hat die Bank sowieso schon geschlossen. Zettel! Aufschreiben - was ich alles noch vorher erledigen muss.

Ab ins Büro! Terminplan anschauen - was ist alles noch zu erledigen, zu organisieren? Was ist nicht so eilig? Puh, der Schreibtisch liegt noch so voll. Der Anrufbeantworter blinkt unaufhaltsam und die Mail-Box

„Wo geht's denn hin? Ach ja, sagtest du ja schon, habe ich ganz vergessen!“ Ich schaue verdutzt, wir haben gestern doch noch darüber gesprochen. Na ja, was soll's. Morgen früh um sieben startet der Ferienflieger. Ich kann es kaum noch erwarten.

Es ist spät geworden im Büro. Zu Hause gibt es noch so viel zu organisieren! Sind die Blumen alle versorgt? Fenster geschlossen? Die Kaninchen, oh nein, die habe ich nun total vergessen! Was jetzt? Mitnehmen kann ich sie ja schlecht! Das Rezept für die Medikamente habe ich auch noch nicht abgeholt.

Da - es schellt an der Haustür. Nein, bitte nicht! Jetzt kein Besuch! Es ist ein alter Schulfreund. Er ist zufällig heute mal vorbei gekommen. Ich erzähle ihm hastig, dass ich in ein paar Stunden in den Urlaub fahre. Er antwortet ganz unvermittelt. „Und was machst du mit den Kaninchen?“

Das ist die Chance! Er übernimmt sie! Super - ich bin gerettet!

Bis spät am Abend organisiere ich Wichtiges und völlig Unwichtiges. Laufe hin und her - da hin und dort hin? Glaube ich eigentlich, die Welt bleibt stehen?

Ja, loslassen ist gar nicht so einfach!

Nächstes Mal - bestimmt - das nehme ich mir ganz fest vor, werde rechtzeitig und ganz entspannt einfach in aller Ruhe meine Koffer packen, den Schlüssel herumdrehen und abfahren!

Bestimmt.

Guten Morgen, Herr Nachbar

Waltraud Ypersiel

Oh, schon so spät? Gleich halb zehn!
Ich stehe auf und schaue aus dem Fenster auf das andere Haus.
Die Rollläden sind noch geschlossen.
Ungewöhnlich zu dieser Zeit.

Wie ich weiß, sind die Nachbarn Frühaufsteher.
Es wird doch nichts passiert sein?
Ich setze Kaffee auf und gehe ins Bad.
Als ich fertig bin, schaue ich wieder zum Nachbarn hinüber.
Noch immer ist alles dicht.

Ob ich mal anrufe? Langsam mache ich mir Sorgen.
Aber, ich möchte auch nicht gerne stören.
Es schellt, die Post, nichts Wichtiges dabei.

Jetzt will ich es wissen, gehe hinüber und schelle an.
Keiner da? Doch da höre ich Schritte.
Der nette alte Herr öffnet die Türe.
Etwas erstaunt schaut er mich an.
Doch als ich ihm erkläre, warum ich mir Gedanken gemacht habe, war er sehr gerührt.
Danke, dass sie ein bisschen auf uns aufpassen.
Wir hatten gestern unseren 50. Hochzeitstag,
und da ist es etwas spät geworden.
Darum haben wir heute verschlafen. Nochmals vielen Dank!

Zufrieden gehe ich zurück ins Haus.
Nein, ganz zufrieden war ich doch nicht.
Ich habe vergessen zu gratulieren.



Bürgerbeteiligung am Beispiel der Planung zur Neugestaltung der Apothekerstraße in Neheim

Klaus Fröhlich, Stadt Arnsberg -Bürgermeisteramt, Zukunftsagentur und Stadtentwicklung-

Mit der Neugestaltung der für die Neheimer Innenstadt wichtigen Einkaufsstraße wurde ein weiterer Schritt für **Bürgerbeteiligung in Arnsberg** getan. Dabei kam der kooperativen Planung in „Werkstatt-Gesprächen“ eine besondere Bedeutung

Schulkinder, Fußgänger, Rad- und Autofahrer, Lieferanten etc. ausgewogene Lösung zu finden, lud die Stadt Arnsberg zusammen mit einem privaten Planungsbüro zu einem mehrstufigen offenen Werkstattverfahren ein. An vier Abenden diskutierten jeweils 60-80

Autofahrer deutlich erkennbar.

Mit dem Umbau der Apothekerstraße wurde Mitte Februar begonnen. Pünktlich vor Beginn des Weihnachtsgeschäfts wird der Umbau abgeschlossen sein.



Betroffene mit den Experten aus Stadtverwaltung und Planungsbüro über grundsätzliche Aspekte zur Funktion und Gestaltung der „neuen“ Apothekerstraße.

Die Werkstatt-Gespräche zur Neugestaltung der Apothekerstraße haben gezeigt, dass eine Planung im Dialog mit allen Beteiligten keine Alibiveranstaltung seitens der Stadtverwaltung darstellt, sondern vielmehr Planung transparent werden lässt und so zu einer breiten Akzeptanz bei allen Beteiligten führt. Dies spart letztendlich Zeit und Kosten und kommt somit allen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt zugute.

zu, um gemeinsam mit allen Beteiligten einen tragfähigen Kompromiss zum Umbau der Straße zu entwickeln.

Die Apothekerstraße ist mit ihren attraktiven Geschäften sowie Dienstleistungs- und Gastronomiebetrieben ein wesentlicher Einkaufsbereich zur parallel verlaufenden Fußgängerzone. Die Neugestaltung soll insbesondere die Qualität der Straße und die Wegeverknüpfung über die sogenannte „Fischgasse“ zur Hauptstraße verbessern. Um eine für alle Nutzer, Anwohner, Geschäftsleute, Kunden, Eigentümer,

Unterstützt wurde dieses Vorgehen von der Kommunalpolitik, der Händlergemeinschaft „Aktives Neheim“ und von Haus+Grund Neheim-Hüsten.

Herausgekommen ist eine tragfähige Planung, die mit ihren Details richtungsweisend für zukünftige Umbauten von Straßen und Plätzen in Arnsberg ist. Die Straße wird als überschaubare, gut beleuchtete städtische Allee ausreichend Raum zum Flanieren und Verweilen bieten und die Straßenübergänge für Fußgänger sind mit ihrer besonderen Gestaltung für

*Allen
Schützenschwestern
und
Schützenbrüdern
ein herzliches
„Horrido“
Das Redaktionsteam*

Mein Hobby ist das Schreiben

Waltraud Ypersiel

Wenn mich etwas sehr bewegte, beschäftigte oder ärgerte, habe ich festgestellt, dass es mir besser ging, wenn ich es aufgeschrieben habe. Auch wenn mich abends im Bett die Gedanken nicht zur Ruhe kommen ließen, habe ich sie aufgeschrieben und konnte danach ruhiger einschlafen. Am nächsten Morgen habe ich mir alles durchgelesen. Was mir wichtig erschien, habe ich verwahrt. Der Rest wanderte in den Müll. So kam ich zum Schreiben.

Als ich wieder einmal zwei von meinen Gedichten bei der Zeitung abgegeben hatte ohne viel Hoffnung, dass sie gedruckt werden, erhielt

ich noch am gleichen Tag den Anruf eines Journalisten eben dieser Zeitung. Meine Gedichte hatten ihn neugierig gemacht. Er wollte wissen, ob ich auch Geschichten



schreibe und schon etwas veröffentlicht habe. "Ja, aber das liegt nicht bei mir", habe ich geantwortet.

Wenn ich der Zeitung etwas

einreiche, weiß ich nicht, ob es gelesen wird oder gleich im Papierkorb landet, da ich nichts zurückbekomme.

"Haben Sie vor, eins von den Gedichten zu veröffentlichen?", fragte ich ihn. "Das kommt darauf an", war seine Antwort. "Man könnte eine Geschichte daraus machen, Ihre Geschichte, aber dafür müssten Sie mir etwas mehr von Ihnen erzählen." - "Ich freue mich, wenn es Menschen gibt, denen meine Gedichte und Geschichten gefallen. Aus meinem Leben möchte ich nichts erzählen. Meine Gedichte verraten schon genug."

Ich schreibe weiter - und manchmal wird es auch veröffentlicht.

Sch....

Waltraud Ypersiel

Wo man auch hinschaut,
rechts und links
auf dem Bürgersteig -
da stinkt's.
Da liegt die Sch...

Schaut man einmal
nicht richtig hin,
rutscht man aus -
und liegt darin
in der Sch...

Mir passierte es
in diesem Jahr.

Es regnete,
und dunkel war's.

Den Regenschirm gespannt -
ich wurde nicht nass.

Auf einmal trete ich
in etwas Weiches,
rutsche aus und falle hin.



Die Hose hat ein großes Loch,
ist nicht mehr zu gebrauchen.

Die Hand verstaucht?
Zum Arzt, er röntgt,
nicht gebrochen.
Gott sei Dank.

Der Arzt, er fragt:
"Was ist geschehen?"

Als er hörte die Geschicht',
wurde länger sein Gesicht
und er sagte, hoffentlich
war es mein Hund nicht.

Denn er weiß:
Für den Hundebesitzer
kann das teuer werden.

Der Seniorenbeirat der Stadt Arnsberg

Interessenvertretung der älteren Bürgerinnen und Bürger

Mach Mut - Mach Mit - Mach Nach!



Marita Gerwin

Parallel zur Kommunalwahl 2004 wird der Seniorenbeirat der Stadt Arnsberg neu gebildet.

Der Rat der Stadt Arnsberg wird in seiner konstituierenden Sitzung nach der Kommunalwahl den Seniorenbeirat bestellen.

Der Seniorenbeirat ist ein parteiunabhängiges Gremium, das die Interessen der älteren Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Arnsberg vertritt.

Er besteht aus 19 Mitgliedern und 19 Stellvertretern. Die sechs gebildeten Regionalgruppen in den einzelnen Stadtteilen sollen auch für die kommende Legislaturperiode erhalten bleiben, da sich diese Basisarbeit sehr bewährt hat.
Wählbar ist jede/r Arns-

berger Einwohnerin bzw. Einwohner, die/der das 55. Lebensjahr bis zum Wahltag vollendet hat.

Die Beiratsmitglieder werden für die Dauer der Wahlperiode des Rates der Stadt Arnsberg gewählt. Die Amtszeit beginnt mit der konstituierenden Sitzung.

Der Bürger- und Sozialausschuss der Stadt Arnsberg hat beschlossen, die Neubildung nach folgenden Kriterien sicher zu stellen:

- Möglichst ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen
- Eine gemischte Altersstruktur entsprechend dem Bevölkerungsanteil der Bürgerinnen und Bürger über 55 Jahre

- Repräsentation aller Stadtteile
- Vertretung eines breiten Spektrums seniorenrelevanter Einrichtungen, Institutionen, Vereine, Verbände und Projekte

Aufgaben des Seniorenbeirates:

Aktive Mitwirkung an den Herausforderungen der Zukunft zur Gestaltung des demographischen Wandels in der Stadt Arnsberg.

„Sprachrohr der älteren Generation“

Verantwortung sagt, dass uns etwas anvertraut ist.
Hans Jonas

Die Idee war ein Treffer

Herbert Kramer

Bei der Umsetzung wurde der Seniorenbeirat Bezirk Neheim-Hüsten von den "Arnsberger Stadtmusikanten" unterstützt und hatte mit dem Tanznachmittag in der Villa Bremer einen ersten Erfolg. Die Gäste, es waren ca. 35 Personen, zogen eine positive Bilanz und waren

rundum zufrieden.

Die ältesten Teilnehmer, 85 und 82 Jahre, wurden beide mit einem Präsent bedacht. Die Anwesenden vertraten die Meinung, solche Veranstaltungen als festen Bestandteil der Seniorenarbeit zu über-

nehmen. Bis auf weiteres wird an jedem dritten Donnerstag eines Monats eine Tanzveranstaltung in der Villa Bremer stattfinden. Diese Regelung gilt nicht an Feiertagen. Weitere Hinweise zu diesem Thema entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

Senioren gegen Sozialabbau

Heinz Kubach

Sie ist nicht mehr wegzudenken aus unserem Alltag. Die Rede ist von der "Sicht", die sich aus einem unscheinbaren Blättchen zu einer angesehenen Seniorenzeitung gemausert hat. Ich finde sie interessant, informativ und unterhaltsam. Bei aller Sympathie vermisste ich jedoch die Auseinandersetzung mit dringenden, sozialen Problemen der Gegenwart. Besonders die Gesundheitsreform und die Rentenreform sorgen täglich für Zündstoff. Wie es aussieht bleibt es unter anderem bei der Rentenkürzung, der Praxispauschale, der vollen Höhe der Pflegeversicherung und den diversen Zuzahlungen, mit gewissen Abstrichen bei den Medikamenten. Besonders sind Arme, chronisch Erkrankte, Behinderte und einkommensschwache Bürger von den harten Maßnahmen betroffen. Immerhin ein schweres Handicap für diese Personengruppen, die vom Schicksal

Leserbrief

nicht gerade verwöhnt werden. Seit tausenden von Jahren gilt: "Der Stärkere schützt den Schwächeren." Soll jetzt gelten: "Dem Schwächeren wird mehr aufgehast als dem Stärkeren?" Empört sich Norbert Blüm: "Das ist nicht nur ein Skandal, sondern eine Kulturrevolution." Es ist beschämend, dass selbst die urchristlichen Werte, wie Solidarität und Gerechtigkeit ignoriert und missachtet werden. Sogar die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer. Die Lebensrisiken sollen privatisiert werden. Wer nicht vorsorgen kann, darf nicht alt und krank werden.

In dieser prekären Situation fordern wir die jetzige Regierung auf, Augenmaß zu wahren, denn ohne die Politik des sozialen Ausgleichs und ohne gemeinschaftliche Solidarität und Sinn für gerechtes Verhalten wird der Umbau des Sozialstaates schwieriger werden.

Alte Menschen haben es manchmal nicht leicht...!

Aus dem Internet

Eine kleine alte Dame ging zum Lebensmittelgeschäft und wollte Katzenfutter kaufen. An der Kasse meinte der Kassierer: "Tut mir leid, aber viele ältere Menschen kaufen Katzenfutter für sich selbst. Ich möchte bitte sehen, ob Sie wirklich eine Katze haben."

Die alte Dame ging also nach Hause, ihre Katze holen, und bekam das Futter. Am nächsten Tag wollte die Dame im selben Geschäft Hundefutter kaufen. Erneut meinte der Kassierer: "Sie wissen ja, viele Ältere kaufen Hundefutter, um es selbst zu essen. Ich möchte daher gerne Ihren Hund sehen." Wieder ging die alte Dame heim und brachte diesmal ihren Hund mit.

Am nächsten Tag brachte sie einen Kasten mit einem Loch im Deckel herein. Die kleine alte Dame bat den Kassierer darum, seine Finger in das Loch zu stecken. Dieser wollte erst nicht: "Es könnte etwas drin sein, was beißt." Dies verneinte die alte Dame. Der Kassierer steckt also seinen Finger in das Loch und zieht ihn danach wieder raus und riecht daran. "Hm, riecht irgend wie komisch, wie ... Scheisse?"

Die alte Dame daraufhin: "So, junger Mann, und jetzt hätte ich gerne vier Rollen Toilettenpapier..."

Das Glück einer Pustebblume

Die Pustebblume,
durch die der Wind geht,
wird ihrer Schönheit beraubt.
Aber was ihr genommen wird,
geht nicht verloren.
Der Same der Pustebblume
fliegt in die Welt hinaus
und wird an hundert Orten
neue Blumen hervorbringen.

Was für ein Glück,
die Freude zu vermehren
im Verschenken
seiner selbst.



Gefunden in „Das kleine Buch vom Glücklichein“, erschienen im Pattloch-Verlag

Eröffnung des Jägerfestes 2004 "Bayerischer Abend"

unter Mitwirkung des Seniorenbeirates Neheim und Hüsten

Freitag, 27. August 2004 im Festzelt auf der Marktplatte
Einlass: 19.00 Uhr - Beginn 19.30 Uhr



Begrüßung durch den Jägeroberst Hubert Cloer

Eröffnung des Jägerfestes 2004 und Fassanstich durch Mircea Hava, Bürgermeister der Partnerstadt Alba-Julia

Mitwirkende Musikkapellen: Happy Bavarians und Jugendblasorchester Wisingen

Der Eintritt ist frei!

Da ausreichend Plätze im Festzelt vorhanden sind, ist eine vorherige Anmeldung nicht erforderlich.



Die Mitglieder des Seniorenbeirates für die Stadtteile Neheim und laden alle interessierten Seniorinnen und Senioren ganz herzlich zu diesem bayerischen Abend ein.



Tipp der SICHT

Montag, 30. August 2004 vormittags musikalische Begegnung in den Festzelten auf der Marktplatte Neheim.

Für Senior/innen freier Eintritt!

Das Jägerfest

Herbert Kramer

Suchst du einen Grund zum Feiern,
komm nach Neheim, in die Stadt.
Hier wird ein Volksfest dir geboten,
wie's seinesgleichen nirgends hat.

Die "Jäger" laden ein zum Feste
in die City, rund um den Dom,
das Beste nur für ihre Gäste,
so kennt man es seit Jahren schon.

Vorgesorgt für durst'ge Kehlen,
gibt es Stände dort mit Bier.
Buden, Bratwurst, nichts wird fehlen,
Musik spielt auf - und viel Pläsier.

Am Sonntag dann die groß' Parade,
ein Schauspiel, das man sehen muss.
Wer es verpasst, es wär zu schade,
denn dies verspricht dir Hochgenuss.

Da siehst du viele Majestäten
in Uniform und Ordenszier.
Musik und Hofstaat, nette Mädchen,
auch hoch zu Ross in gut Manier.

Montags sprechen dann die Flinten:
Wer macht denn heut den Königsschuss?
Horrido und Orden winken,
nicht jeder kommt in den Genuss.

Ein Highlight hätt ich fast vergessen,
sorgt stets für große Resonanz,
geprobt wird fast schon wie besessen,
bis die Quadrille wird getanzt.

Wir werden es recht froh genießen,
das Fest mit dem besondern Flair.
Mit Frohsinn, Tanz und Sterneschießen
kurzum ein "Volksfest". Will man mehr?

Sicht - Service

INFORMATIONEN + TERMINE

Wohnberatung
kostenlos durch SeniorTrainer

Jeden Dienstag 9.30 - 11.00 Uhr
im Wendepunkt, Neheim
Lange Wende 16a

Ansprechpartner:
Helmut Beisken, ☎ 02932/892132
Christel Hesener, ☎ 02932/7869

Neue Sicht
Die nächste Sicht
erscheint Anfang September '04.
Freuen Sie sich mit uns
auf die Ausgabe.

SeniorTrainer- Sprechstunden

Für: **Interessierte Bürger,
Vereine u. Institutionen**
Ausrichter: **SeniorTrainer-Team
W.I.R. d. Stadt Arnsberg**
Termine: **jeden 1. Freitag i. Monat**
Zeit: **9.30 -12.00 Uhr**
Treffpunkt: **Gemeinschaftsraum im
Service-Haus, Hüsten,
Am Hüttengraben 28**
Vorabinfos: **Wendepunkt,
☎ 02932 / 529054
Marita Gerwin**

Netzwerk Demenz

Wegweiser des Caritas-Verband für
hilfsbedürftige Menschen und deren
Angehörige kostenlos in allen öffentli-
chen Instituten erhältlich.

Freizeiten für Senioren
Die Diakonie Meschede/Soest
führt wieder eine Vielzahl
von Seniorenfreizeiten
im In- und Ausland durch.
Alle Freizeiten werden
durch Freizeitleiter betreut.
Auskunft erteilt die Diakonie Meschede
unter ☎ 0291 / 2900-0

Wandern für Senioren
bietet der Seniorenbeirat der Stadt
Arnsberg
Treffen jeden 1. Donnerstag im Monat,
14.30 Uhr auf der Neheimer Marktplatte
Anmeldungen bitte bei:
Paul Seim, ☎ 02932 / 22144.

Arnsberger Tafel e.V.

Möhnestraße 35, Arnsberg-
Neheim
Ausgabe ist dienstags, mittwochs
u. donnerstags
von 15-17 Uhr und freitags von
10-12 Uhr
Kontaktaufnahme bei:
G. Cloer, ☎ 02932/700875
H. Brüggemann, ☎ 02937/6563
M. Linnenbrink, ☎ 02932/82239